

Julia EXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt

4
Romane
ERSTAUSGABE

Verführt von einem sexy Playboy

Küss mich so heiß wie damals

In deinem erregenden Bann

Eine englische Rose für den Milliardär?

*Melanie Milburne, Therese Beharrie, Kelly
Hunter, Sharon Kendrick*

JULIA EXTRA BAND 481

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 481 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2019 by Melanie Milburne
Originaltitel: „Penniless Virgin to Sicilian’s Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Elfie Sommer
- © 2019 by Therese Beharrie
Originaltitel: „Second Chance with Her Billionaire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann
- © 2019 by Kelly Hunter
Originaltitel: „Untouched Queen by Royal Command“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susann Rauhaus
- © 2019 by Sharon Kendrick
Originaltitel: „Bought Bride for the Argentinian“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries

Abbildungen: Harlequin Books S. A., Nicola Colombo / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733714819

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

MELANIE MILBURNE

Verführt von einem sexy Playboy

„Verlieb dich nicht in mich!“ Milliardär Gabriel Salvetti stellt klare Regeln für seine Ehe mit Frankie auf. Schließlich heiratet er sie nur, um seinen Ruf als Playboy loszuwerden – nicht aus Liebe!

THERESE BEHARRIE

Küss mich so heiß wie damals

Als Summer ihren Ex Wyatt in Südafrika wiedersieht, prickelt es heiß und sie verspürt diese unvernünftige Sehnsucht nach seinen Küssen. Doch Wyatt darf nie erfahren, warum sie ihn verlassen musste ...

KELLY HUNTER

In deinem erregenden Bann

Sera ist die offizielle Gesandte ihres Volkes am Hof von König Augustus. Er will sie nicht, stellt er klar! Doch Sera muss ihre Pflicht erfüllen: Erst wenn sie ihm als Kurtisane zu Diensten war, ist sie frei ...

SHARON KENDRICK

Eine englische Rose für den Milliardär?

Alejandro hat Emily nie verziehen, dass sie ihn nach ihrer ersten Liebesnacht eiskalt abserviert hat! Er trifft die süße englische Rose nur aus einem Grund wieder: um sich leidenschaftlich zu rächen!

MELANIE MILBURNE

Verführt von einem
sexy Playboy

1. KAPITEL

Ein letztes Mal stattete Frankie ihrem Elternhaus am Comer See einen Besuch ab. Das herrschaftliche Haus mit dem wunderschönen Garten würde schon bald für eine andere Familie ein Zuhause sein.

Frankie stand am Fuß der großen Freitreppe, die zum Eingang der Villa Mancini hinaufführte, und schaute auf das Maklerschild, auf das jemand mit blutroten Buchstaben „Verkauft“ geschrieben hatte. Ihr Magen zog sich zusammen. Ob der neue Besitzer den Namen ändern und das Gebäude in ein Hotel oder Casino umwandeln würde? Vierhundert Jahre war es im Besitz ihrer Familie gewesen – hier hatten Generationen ihrer Verwandten und Vorfahren gelebt.

So viele Erinnerungen ...

Und dann hatte eine Partie Blackjack ausgereicht, um eine vierhundertjährige Familiengeschichte auszulöschen.

Frankie holte tief Luft und stieß sie langsam wieder aus. Sie musste sich zusammenreißen. Jetzt war nicht der richtige Moment für eine Panikattacke. Oder für Tränen. Bald würde die Öffentlichkeit von ihrer Schande erfahren. Bisher hatte die Presse noch keinen Wind bekommen von dem enormen Schuldenberg, den sie von ihrem Vater geerbt hatte. Frankie hatte lediglich verlauten lassen, dass sie die Villa verkaufen wollte, um nach den zwei Monaten, in denen sie ihren todkranken Vater gepflegt hatte, nach London zurückzukehren. Die Presse hatte die Notlüge geschluckt. Aber wie lange würde es dauern, bis das schmutzige Geheimnis ihres Vaters ans Licht käme?

Sie sah die Schlagzeile schon vor sich: *Reiche Erbin Francesca Mancini durch Spielschulden ihres verstorbenen Vaters völlig mittellos.*

Um die Spielsucht ihres Vaters geheim zu halten, hatte Frankie ihr eigenes Konto bis auf den letzten Penny geplündert. Vom Erbe ihrer Mutter war nichts mehr übrig. Auch die Londoner Eigentumswohnung hatte sie verkaufen müssen. Aber hätte sie zulassen sollen, dass das Ansehen ihres Vaters in den Schmutz gezogen wurde, nur weil er während seiner letzten Lebensmonate spielsüchtig geworden war? Die Medikamente, die er wegen des unheilbaren Hirntumors hatte nehmen müssen, hatten seinen Verstand benebelt. Er hatte nicht mehr gewusst, was er tat, und war leichtsinnig geworden. In ihrer Naivität hatte sie geglaubt, ihre Ersparnisse würden ausreichen, um die Schulden zu tilgen. Aber ihr Gehalt als Sonderschullehrerin reichte für die Schulden in Millionenhöhe bei Weitem nicht aus.

Es war zum Verzweifeln.

Langsam stieg Frankie die Treppe hoch. Ihre Schlüssel hatte sie noch nicht abgegeben – die Maklerin hatte nicht danach gefragt, weil der neue Eigentümer erst einziehen wollte, wenn der Papierkram erledigt wäre. Sie schloss auf, betrat die Eingangshalle und blieb abrupt stehen. Sie wusste sofort, dass sie nicht allein war. Im Haus war eine ganz besondere Energie zu spüren, es kam ihr nicht länger kalt und leer vor, sondern irgendwie lebendig.

Die Tür zur Bibliothek im Erdgeschoss stand einen Spaltbreit offen, und von drinnen waren das Rascheln von Papier und das genervte Aufstöhnen eines Mannes zu vernehmen. Einen kurzen Moment lang glaubte Frankie, sie hätte den Tod ihres Vaters nur geträumt. Erleichterung überkam sie, aber das Gefühl war nicht von Dauer. Plötzlich

hörte sie Schritte in der Bibliothek. Kraftvolle, entschlossene Schritte. Frankie wusste sofort, zu wem sie gehörten.

Gabriel Salvetti riss die Tür auf und starrte Frankie von oben herab an. Warum hatte sie keine High Heels angezogen? In ihren Ballerinas hatte sie dem weltgewandten Gabriel Salvetti nicht viel entgegenzusetzen. Im Vergleich zu seinen Einsfünfundneunzig kam sie sich mit ihren Einsneunundfünfzig winzig vor - wie ein kleines Kätzchen, das einem wilden Tiger gegenüberstand.

Ihre Blicke trafen sich.

„Francesca.“ Das kurze Nicken war zugleich höflich und herablassend.

„Was machst du hier?“ Frankie konnte seinen Blick nicht deuten. Schon immer hatte sie gedacht, er würde einen erstklassigen verdeckten Ermittler abgeben. Auch wenn das bei seinem kriminellen Vater und den zwielichtigen Brüdern und Cousins sicherlich nicht gut angekommen wäre. Bei den superreichen Salvettis galt Gabriel als weißes Schaf der Familie.

Aber warum hielt er sich in ihrem Haus auf? Er war nicht mal bei der Beerdigung ihres Vaters gewesen, obwohl er seit Jahren mit ihm Geschäfte gemacht und der alte Mann ihn als guten Freund betrachtet hatte.

Plötzlich fiel ihr Blick auf die Papiere in seiner Hand, und ihr Magen verkrampfte sich. *Nein. Nein. Nein.* Gabriel konnte nicht der neue Eigentümer des Hauses sein. Wie sollte sie es verkraften, wenn der Mann, dessen Annäherungsversuche sie vor Jahren zurückgewiesen hatte, ins Haus ihrer Familie zog?

Gabriel hielt die Tür zur Bibliothek auf und machte eine einladende Geste. „Wir müssen uns dringend unterhalten.“

Trotzig reckte Frankie das Kinn. „*Wir* müssen gar nichts. Aber du musst jetzt gehen.“ Sie zeigte zur Eingangstür. „Sofort.“

„Erst reden wir. Ich will dir einen Vorschlag machen, der dich sehr interessieren dürfte.“ Er wirkte ruhig und gelassen. Aber laut werden musste er auch gar nicht bei der Aura von Macht, die ihn umgab.

Erst vor Kurzem hatte Frankie ihn auf einem Zeitungsfoto gesehen. Es war an einem Strand in Südamerika entstanden – Gabriel zusammen mit seiner jüngsten Eroberung, einem blonden Topmodel, dessen schlanker Körper Frankie neidisch gemacht hatte. Frankie hatte die Kurven ihrer englischen Mutter und die schwer zu bändigende Mähne ihres italienischen Vaters geerbt. Besonders stolz war sie auf beides nie gewesen.

Gabriel hatte vielleicht nicht die kriminellen Energien seines Vaters geerbt, dafür aber dessen attraktives Äußeres. Dank seines rabenschwarzen Haars, der schokoladenbraunen Augen, der aristokratischen Nase und des athletischen Körperbaus konnte er sich vor Verehrerinnen kaum retten. Er strahlte die Selbstsicherheit eines Mannes aus, der felsenfest davon überzeugt war, dass ihm keine Frau widerstehen konnte.

Genau das war der Grund gewesen, warum Frankie am Tag ihres einundzwanzigsten Geburtstags seine Einladung zu einem Essen sofort ausgeschlagen hatte. Sie hatte ihm beweisen wollen, dass sie gegen ihn immun war. Selbstverständlich war er davon ausgegangen, sie würde Ja sagen, daher hatte sie einen Tonfall angeschlagen, der ihm unmissverständlich zu verstehen gegeben hatte, sie niemals wieder zu belästigen. Dabei hatte sie sich heimlich gefragt, ob es schlau war, es sich mit diesem weltgewandten Mann zu verscherzen.

Auch bei den wenigen Malen, die sie sich seitdem zufällig begegnet waren, hatte sie ihm die kalte Schulter gezeigt. Denn er war der einzige Mann, in dessen Gegenwart sie sich selbst nicht über den Weg traute. Er weckte Gefühle in ihr,

die sie unterdrücken musste. Gefühle und Wünsche, die sie innerlich zu verbrennen drohten.

Gabriel ging auf sie zu, und Frankie zwang sich, seinem durchdringenden Blick standzuhalten. Sah er ihr an, wie sehr er sie einschüchterte? Ihr Körper reagierte auf seine Nähe wie eine Eisskulptur auf Feuer. Ihre Haut begann zu prickeln, als würde sie nur auf seine Berührung warten. Sogar ihre Brüste schienen zu spannen ...

„Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass du mir irgendwas zu sagen hast, das mich auch nur im Geringsten interessieren könnte.“ Ihre Stimme klang schneidend. Das bekam niemand so gut hin wie sie. Den Spitznamen Eisprinzessin trug sie nicht umsonst.

Der Anflug eines Lächelns umspielte seine Lippen, und ihr Magen schlug einen Purzelbaum. Gabriel hielt die Papiere in die Luft. „Ich habe die Lösung für deine Probleme.“

„Die Lösung für meine Probleme?“ Frankie lachte gekünstelt. „Ich glaube kaum, dass ich mich auf einen Vorschlag von dir einlassen werde.“

Er zuckte mit den Achseln. „Ist nur ein Angebot. Nimm es an oder nicht.“

Nervös befeuchtete sie sich die trockenen Lippen. „Willst du mir etwa ... Geld leihen?“

„Nicht leihen. Schenken.“

Etwas in seinem Blick hielt sie gefangen. Was genau es war, wollte sie lieber nicht wissen. Aber ihr verräterischer Körper schien es zu spüren und sandte Hitzewellen in ihre intimsten Regionen. Seine samtweiche Stimme mit dem italienischen Akzent hatte schon immer diese Wirkung auf sie gehabt. Sie verspürte nur noch den Wunsch, ihm ganz nah zu sein, obwohl ihr Verstand sagte, dass sie sich damit in Gefahr brachte.

„Schenken?“ Frankie zog eine Augenbraue hoch. „Einfach so? Da ist doch ein Haken an der Sache.“

„Einen Haken gibt es immer, *cara mia*.“ Langsam ließ er den Blick zu ihrem Mund wandern und dort verweilen, als hätte er ähnlich lüsterne Gedanken wie sie. Obwohl Gabriel sich am Morgen rasiert haben musste, ließ der Bartschatten an seinem Kinn vermuten, dass mit seinen männlichen Hormonen alles zum Besten stand. Seine dunklen Augen waren von dichten schwarzen Wimpern eingerahmt und wurden von markanten Brauen gekrönt.

Und er war ihr gefährlich nah. Ihr Puls begann zu rasen. Hätte sie die Hand ausgestreckt, hätte sie die breite, muskulöse Brust berühren können. Hätte die Konturen seines Mundes, der römisch anmutenden Nase und der zackigen weißen Narbe an seiner linken Wange nachzeichnen können. Er war leger gekleidet: dunkelblaue Jeans, weißes T-Shirt und grauer Kaschmirpulli gegen die spätherbstliche Kälte. Das herbe Zitrusaroma seines Rasierwassers stieg Frankie in die Nase und betörte ihre Sinne.

Schnell ballte sie die Hände zu Fäusten und trat einen Schritt zurück. Am liebsten hätte sie ihm gesagt, sie würde jeden Haken akzeptieren, solange er sie nur vor der Schande bewahrte, die Schulden ihres Vaters öffentlich bekannt geben zu müssen. Aber ihr Stolz ließ das nicht zu. Daher bedachte sie ihn mit einem eiskalten Lächeln. „Du bist wohl hier, um mir mitzuteilen, dass du das Haus gekauft hast.“

„Ich hab's gekauft, ja. Aber ich will es dir überlassen.“

„Was meinst du damit?“ Dass sie überhaupt einen Ton herausbrachte, überraschte sie. Ihr Hals war wie zugeschnürt, und sie verspürte gleichermaßen Hoffnung und Angst. Die Hoffnung, dass sie ihr Zuhause behalten konnte, und die Angst, dass sie dafür einen hohen Preis zahlen musste.

Energisch wedelte er mit den Papieren in der Luft herum. „Mein Anwalt hat einen Vertrag aufgesetzt. Aber hier in der kalten Eingangshalle will ich nicht darüber reden.“ Er nickte in Richtung Bibliothek. „Ich würde vorschlagen, dass wir da reingehen und du dich hinsetzt.“

Frankie riss die Augen auf, blickte dann aber schnell zu Boden und ging vor ihm in die Bibliothek. Auf gar keinen Fall durfte er merken, wie sehr er sie durcheinanderbrachte. In den letzten Jahren hatte sie Männer mit unlauteren Absichten auf Abstand gehalten. Männer, die sie wegen ihrer gesellschaftlichen Stellung und des Vermögens ihrer Familie als Trophäe betrachteten. Und weil sie in der Vergangenheit zu oft verletzt worden war, stand sie allen Menschen misstrauisch gegenüber. Was blieb ihr auch anderes übrig?

Sie war sich nur allzu bewusst, dass Gabriel hinter ihr ging, und fragte sich, ob er ihr auf den Po starrte. Verglich er sie insgeheim mit der Strandschönheit von dem Zeitungsfoto?

Sobald sie in der Bibliothek waren, drehte sie sich zu ihm um und verschränkte die Arme vor der Brust. „Schieß los.“

Er deutete auf einen Stuhl. „Setz dich.“

Sie drückte die Schultern durch. „Ich tue bestimmt nicht alles, was du mir sagst. Ich bin eine Frau, kein Hund.“

Langsam musterte er sie von Kopf bis Fuß und sein Blick hinterließ dabei eine glühend heiße Spur auf ihrer Haut. Dann schaute er ihr unvermittelt in die Augen, und ihr Herz setzte einen Schlag aus. „Ich will dir doch nur helfen, Francesca. Daher wäre es klüger, es sich nicht mit mir zu verscherzen.“

Frankie ballte die Hände zu Fäusten. Am liebsten hätte sie Gabriel den arroganten Ausdruck aus dem Gesicht geschlagen. Er spannte sie absichtlich auf die Folter. Warf ihr einen Köder hin. Weil sie damals seine Einladung zum

Essen ausgeschlagen hatte, wollte er sich mit einem unmoralischen Angebot an ihr rächen. Seufzend ließ sie sich auf den Stuhl fallen und warf Gabriel einen bösen Blick zu. „Du willst mich erpressen, damit ich mit dir ins Bett gehe?“

Er hatte sich lässig an den Schreibtisch ihres Vaters gelehnt und streckte die langen Beine aus. „Ich würde ein weniger schlimmes Wort als erpressen vorziehen, *cara*.“

„Welches denn?“ Fragend zog sie die Augenbrauen in die Höhe. „Und nenn mich nicht *cara*.“

„Ich will dir einen Gefallen tun.“

Sie runzelte die Stirn. „Einen Gefallen?“

„Ich würde dir das Haus schenken und genug Geld, damit du die Schulden deines Vaters begleichen kannst – unter der Bedingung, dass du einwilligst, meine Frau zu werden“, erklärte er grinsend.

Sie sprang so schnell vom Stuhl auf, dass dieser umfiel. „Deine ... *Frau*?“

„Ja. Aber nur für ein Jahr.“

Frankie öffnete den Mund und machte ihn sofort wieder zu. Natürlich hätte sie den Vorschlag entrüstet zurückweisen müssen, aber das Angebot klang einfach zu verlockend. Das Haus würde in ihrem Besitz bleiben, und sie würde die Schulden zurückzahlen können, ohne dass die Presse von der Spielsucht ihres Vaters erfuhr.

Aber konnte sie das Angebot wirklich annehmen? Schließlich widersprach es komplett ihren tiefsten Überzeugungen. „Ich verstehe nicht ganz ... Wieso willst du nur ein Jahr mit mir verheiratet bleiben?“

Er stieß sich vom Tisch ab, bückte sich und stellte den umgefallenen Stuhl wieder hin. „Du hast etwas, das ich kurzfristig brauche.“

Seine dunklen Augen nahmen sie gefangen. Frankie schluckte und griff hinter ihrem Rücken nach der Tischkante, weil sie Angst hatte, ihre Beine könnten ihr den Dienst

versagen. „U...und zwar?“ Dass sie gestammelt hatte, ärgerte sie.

„Einen guten Ruf. Gesellschaftliches Ansehen.“

„Gesellschaftliches Ansehen?“ Beinah hysterisch lachte sie auf. „Du weißt schon, welchen Schlamassel mein Vater mir hinterlassen hat? Schulden in Millionenhöhe, da kann man wohl kaum noch von Ansehen sprechen.“

„Wenn du mich heiratest, wird niemand davon erfahren. Ich habe gerade erst mit dem Anwalt deines Vaters telefoniert. Ich komme für sämtliche Schulden auf, wenn du noch dieses Wochenende meine Frau wirst.“

Ihr Herz begann wie wild zu hämmern. „Dieses Wochenende schon? Aber jetzt ist schon Donnerstag und ...“

„Du kennst den schlechten Ruf meiner Familie, oder?“ Angespannt presste er die Lippen aufeinander.

„Ja, aber jeder weiß doch, dass du anders ...“

„Jeder außer den Mitgliedern des Vorstands, dem ich gern weiterhin angehören möchte. Dein Vater hat mich letztes Jahr nominiert, aber jetzt, da er nicht mehr lebt, bekommen die anderen plötzlich kalte Füße. Aber wenn ich Marcos einzige Tochter heirate, werde ich mit Sicherheit ihr Vertrauen gewinnen.“

„Aber warum ich? Schließlich sind wir nicht gerade befreundet. Du kennst doch bestimmt andere Frauen, die einen guten Ruf genießen.“

Gabriel baute sich vor ihr auf. Jeder Zentimeter seines Körpers strahlte Männlichkeit und Macht aus. Wenn er ihr so nah war, musste sie sich ermahnen, das Atmen nicht zu vergessen. Musste sich in Erinnerung rufen, nicht auf seinen Mund zu starren und davon zu träumen, wie es sein mochte, wenn er ihn auf ihren presste. Und vor allem musste sie sich daran erinnern, dass sie ihren Stolz hatte und seinen absurden Heiratsantrag ganz bestimmt nicht annehmen würde.

Auch wenn der Vorschlag noch so verführerisch war. Sie würde ihm ein Jahr ihres Lebens schenken und im Gegenzug ihr Elternhaus behalten und die Schulden zurückzahlen können ...

„Ich warte noch auf deine Antwort, Francesca. Ja oder nein?“

Sie flüchtete hinter den Schreibtisch ihres Vaters. „Ich ... ich brauche Zeit, um über dein Angebot nachzudenken ...“

Ein Jahr lang mit Gabriel Salvetti verheiratet sein? Sie hatte immer davon geträumt, eines Tages aus Liebe zu heiraten. So wie ihr Vater ihre Mutter aus Liebe geheiratet hatte. Die Mutter, die Frankie nie kennengelernt hatte, weil sie an dem Tag gestorben war, als Frankie und ihr Zwillingbruder Roberto auf die Welt gekommen waren. Ihr Bruder war eine Totgeburt gewesen, und Frankie hatte sich immer gefragt, ob sie schuld am Tod der beiden war. Ihr Vater hatte nie wieder eine andere Frau geliebt und kein weiteres Mal geheiratet.

Das war die Liebe, die sie sich von einem Mann wünschte.

Krampfhaft hielt sie sich an der Rückenlehne des Ledersessels fest. „Was für eine Art Ehe schwebt dir denn vor ...?“

Kurz ließ er den Blick zu ihrem Mund wandern. „Das hängt allein von dir ab.“

„W...was soll das heißen?“

„Entweder besteht unsere Ehe nur auf dem Papier, oder wir leben ganz normal als Mann und Frau zusammen. Das entscheidest du.“ Mit einem Mal schien die Atmosphäre im Raum elektrisch aufgeladen zu sein. Frankie konnte es mit jeder Faser ihres Körpers spüren - ein Verlangen, das sich wie flüssige Lava in ihrem Inneren ausbreitete.

Nervös fuhr sie sich mit der Zungenspitze über ihre Unterlippe. „Und wenn ich mich für eine Ehe auf dem Papier

entscheide, suchst du dir dann eine andere für ... deine Bedürfnisse?“

„Nein.“

Seine Antwort überraschte sie. Mit zweiunddreißig Jahren stand Gabriel in der Blüte seines Lebens. Fast jede Woche hatte er eine neue Geliebte an seiner Seite. Frankie hatte die Fotos in den Zeitungen selbst gesehen. „Du willst ein ganzes Jahr lang enthaltsam leben?“, fragte sie erstaunt.

„Wenn du auf einer Ehe auf dem Papier bestehst, ja.“ Sein Blick wirkte höhnisch. „Aber von dir erwarte ich dann natürlich dasselbe.“

Frankie fragte sich, ob er wusste, dass sie noch Jungfrau war. Aber sie ging mit ihrer Unschuld natürlich nicht hausieren. Selbst ihr Vater hatte nichts von ihrem nicht vorhandenen Liebesleben gewusst. Das lag auch daran, dass sie in den letzten vier Jahren in London gelebt hatte. Mit Männern hatte sie kein Glück gehabt. Viele hatte es ohnehin nicht gegeben. Als Teenager hatte sie eine herbe Enttäuschung erlebt, die sie derart abgeschreckt hatte, dass sie sich nie wieder auf einen Mann eingelassen hatte. Sosehr sie sich auch wünschte, eines Tages den Partner fürs Leben kennenzulernen, sie hatte einfach Angst vor Nähe.

Wäre ihr nämlich jemand nähergekommen, hätte er erkannt, wer sie wirklich war. Eine Frau, auf der seit Jahren ein Fluch lastete. Ihr Geburtstag war gleichzeitig der Todestag ihrer Mutter und ihres Bruders ...

Frankie umklammerte die Sessellehne noch fester und setzte ein hochmütiges Lächeln auf. „Du denkst wohl, wenn wir verheiratet wären, würde ich dich über kurz oder lang auf Knien anflehen, mit mir ins Bett zu gehen.“

Jetzt lächelte er sie so sexy an, dass ihr die Knie weich wurden. „Falls du es tun solltest, stehe ich dir liebend gern zur Verfügung.“

Sie spürte, wie sie errötete. „Sorry, aber ich gehöre nicht zu den Frauen, die um etwas betteln. Du würdest also vergeblich warten. Trotzdem verstehe ich immer noch nicht, warum du dir so viel Mühe machen willst, um mir aus meiner finanziellen Klemme zu helfen.“

Gabriel nahm einen Briefbeschwerer vom Schreibtisch und strich über das runde Glas, als wäre es die Brust einer Frau.

Frankies Brust.

Sie spürte, dass ihre Brüste tatsächlich zu kribbeln begannen. Warum war dieser Mann nur so verdammt attraktiv? Er erregte sie, auch ohne sie zu berühren. Als würde ihr Körper ihm gehören. Der Gedanke war beängstigend ... und verführerisch zugleich.

Er legte den Briefbeschwerer zurück und schaute Frankie in die Augen. „Dein Vater war ein guter Mensch, Francesca. Er hat mir am Anfang meiner beruflichen Laufbahn eine Chance gegeben. Zuerst war er noch etwas skeptisch, aber ich habe ihm bewiesen, dass sein Vertrauen berechtigt war.“ Er blickte auf die Papiere auf dem Schreibtisch, bevor er sich wieder Frankie zuwandte. „Okay, am Ende seines Lebens hat er nicht besonders klug gehandelt. Aber schuld war nur die Krankheit. Ich will nicht, dass sein Andenken in den Schmutz gezogen wird, nur weil ihm die Dinge in den letzten Monaten entglitten sind.“

Auf das gute Verhältnis zwischen Gabriel und ihrem Vater war Frankie immer neidisch gewesen. Sie hatte ihrem Vater nie so nah gestanden, wie sie es sich gewünscht hätte, und gab sich selbst die Schuld daran. Immerhin war sie diejenige, die für den Tod seiner großen Liebe verantwortlich war. Und ihretwegen war auch der Sohn gestorben, den er sich so sehr gewünscht hatte. Mit dieser Schuld lebte sie nun schon, solange sie denken konnte.

„Aber wenn du dich mit meinem Vater so gut verstanden hast, warum warst du dann nicht auf seiner Beerdigung?“

Ein seltsamer Ausdruck huschte über sein Gesicht. Eine Mischung aus Schmerz und schlechtem Gewissen. Mit der Hand fuhr er sich durch das volle pechschwarze Haar. „Mir ist etwas Unvorhergesehenes dazwischengekommen ...“

Frankie verschränkte die Arme vor der Brust. „Und das war nicht zufällig eine blonde Sexbombe im Bikini?“

Er zog die Augenbrauen zusammen. „Nein.“

„Sondern?“

Er setzte eine undurchdringliche Miene auf. „Sagen wir mal so: Es ist etwas passiert, und ich war der Einzige, der die Krise meistern konnte.“

Sie wartete auf eine nähere Erklärung, aber er sprach nicht weiter. Nach einem Moment stieß sie den angehaltenen Atem aus und schaute Gabriel in die Augen. „Kann ich ein paar Tage Bedenkzeit haben?“

„Ich brauche deine Antwort noch heute Abend. Die Pressemeute schnüffelt bereits, und ich kann sie nicht mehr lange hinhalten.“

Panik breitete sich in Frankie aus. Unter Druck Entscheidungen zu fällen hatte noch nie zu ihren Stärken gezählt. Eine Ehe war ein großer Schritt, den sie sich gut überlegen musste. Blieb ihr überhaupt eine andere Wahl? Wenn sie die Schulden ihres Vaters nicht bald beglich, hätten andere Menschen darunter zu leiden.

Aber Gabriel Salvetti heiraten?

Alles ging so schnell. Ihr blieb keine Zeit, in Ruhe nachzudenken. Das Für und Wider abzuwägen. Die Flucht zu ergreifen. Sie hatte das Gefühl, die Wände würden auf sie zukommen. Sie musste sich hinsetzen, bevor ihr die Beine wegsackten ...

Plötzlich griff eine warme Hand nach ihrem Arm. „Alles in Ordnung?“ In Gabriels tiefer Stimme schwang Besorgnis mit. „Ruhig atmen, *cara*.“ Er führte Frankie zum Stuhl. „Setz dich und leg den Kopf auf die Knie.“ Nachdem sie seinen Rat

befolgt hatte, strich er mit der Hand über ihr Haar, um sie zu beruhigen. „So ist's gut.“

Frankie nahm mehrere tiefe Atemzüge und versuchte, nicht darauf zu achten, wie gut sich Gabriels Berührung anfühlte. Ein angenehmer Schauer lief ihr über den Rücken. Gabriel war ihr so nahe, dass sie die Wärme seines muskulösen Oberschenkels durch den Stoff ihrer Bluse spüren konnte. Nur vage erinnerte sie sich an das letzte Mal, dass sie einem Mann so nahe gewesen war. Aber das hier war etwas anderes.

Gabriel war anders. Niemals hätte sie von ihm erwartet, dass er sich ihretwegen Sorgen machen würde. Seine Berührung löste etwas in ihr aus – Gedanken und Wünsche, die sie sich bisher nie eingestanden hatte, nun aber nicht länger unterdrücken konnte. Fast sah sie im Geiste vor sich, wie ihre Körper sich aneinanderschmiegen und ihre Lippen sich zu einem leidenschaftlichen Kuss fanden.

Gabriel ging vor ihr in die Hocke und ergriff ihre Hand. „Besser?“ Sein attraktives Gesicht war ihr so nahe. Wieder wurde ihr schwindelig, weil sie sich plötzlich danach sehnte, seinen Mund auf ihrem zu spüren. Sie benetzte die Lippen und sah, dass er der Bewegung ihrer Zunge mit den Augen folgte. Ihre Blicke trafen sich, und Frankie hatte das Gefühl, als wäre ein Schalter umgelegt worden. Die Atmosphäre knisterte beinahe vor Sinnlichkeit.

Frankie sah auf ihren Schoß und konnte nicht aufhören, sich vorzustellen, wie Gabriel die Hände über ihren Körper wandern ließ, wie er sie streichelte und erregte. Vergeblich versuchte sie, einen Schauer zu unterdrücken. „Alles okay. Mir war nur ein bisschen schwindelig ...“

Sofort ließ er sie los, richtete sich auf und legte ihr kurz die Hand auf die Schulter. „Mein Vorschlag kam natürlich sehr überraschend, aber ich gebe dir mein Wort, dass ich keine Hintergedanken habe.“

Aus Angst, dass Gabriel das nackte Verlangen in ihrem Blick wahrnehmen könnte, schaute sie erneut nach unten. „Nehmen wir mal an, wir würden tatsächlich heiraten, was machen wir, wenn das Jahr um ist?“

„Dann lassen wir uns scheiden.“ Er klang so, als wäre das die normalste Sache der Welt.

Jetzt schaute sie ihm doch in die Augen. „Richtig viel springt für dich dabei aber nicht raus. Du willst Millionen ausgeben, um ein Jahr lang meinen Mann zu spielen – für einen guten Ruf?“

Er schaute zum Fenster, sodass sie sein markantes Gesicht nur noch im Profil sah. „Du liest doch Zeitung, oder? Dann hast du bestimmt vom letzten Skandal um meinen Vater gehört.“ Die Härte in seiner Stimme verriet, wie sehr er sich für die kriminellen Machenschaften seiner Familie schämte. „Es geht um Drogen. Der größte Fund in der Geschichte Italiens. Muss ich dir noch mehr erzählen?“

Sie schüttelte den Kopf und biss sich auf die Unterlippe. „Nein. Das muss schlimm für dich sein.“

„Verdammt schlimm.“ Er ging um den Tisch herum und stellte sich hinter den Ledersessel. „In letzter Zeit war es mir fast nicht möglich, meine eigenen Geschäfte am Laufen zu halten. Wichtige Verträge sind geplatzt. Verträge, die ich über Monate ausgearbeitet habe. Jedes Mal, wenn ich zu einer Vorstandssitzung komme, spüre ich die Anspannung der anderen. Deine Situation ist auch nicht gerade rosig. Wenn wir so schnell wie möglich heiraten, wäre das die beste Lösung für uns beide.“

„Aber selbst wenn wir nur auf dem Papier heiraten, werden die Leute doch von uns erwarten, dass wir in der Öffentlichkeit hin und wieder Zärtlichkeiten austauschen ...“

Kurz ließ er den Blick zu ihrem Mund wandern. Dann blinzelte er und schaute ihr in die Augen. „Ab und zu werden wir nicht um eine liebevolle Geste herumkommen.“

Deshalb sollten wir vorher absprechen, wie weit wir gehen sollten. Was angemessen ist.“

„Das klingt so ... technisch.“

„Wenn man vor einem Problem steht, darf man sich nicht von Gefühlen leiten lassen.“ Ungeduldig trommelte er mit den Fingern auf der Sessellehne. „Das bringt mich zu Regel Nummer eins, an die du dich unbedingt halten musst.“

„Und zwar?“

„Verlieb dich nicht in mich“, sagte er bestimmt.

Frankie sprang von ihrem Stuhl auf, als hätte sie sich verbrannt. „Wie bitte? Ich soll mich nicht in dich verlieben?“ Sie streckte den Zeigefinger in Gabriels Richtung. „Und was ist, wenn du dich in mich verliebst?“

Die Muskeln an seinem Kinn verspannten sich, und sein Blick wurde kalt und hart. „Nimm's mir bitte nicht übel, aber das ist höchst unwahrscheinlich.“

Frankie stieß einen wütenden Laut aus, obwohl sich ihr Herz verkrampfte. Hatte sie mit ihren Befürchtungen all die Jahre recht gehabt? Würde sich nie ein Mann in sie verlieben? „Weißt du, was ich dir wirklich übel nehme? Dass du mich für verzweifelt genug hältst, deinen verrückten Vorschlag anzunehmen.“

Gabriel schob ihr die Papiere hin, die er auf den Tisch gelegt hatte. „Im Vertrag steht, dass ich dir das Haus überschreibe, sobald wir geheiratet haben. Danach fliegen wir nach Frankreich und machen eine Hochzeitsreise, damit sich niemand wundert.“

Eine Hochzeitsreise? Frankie nahm den Vertrag in die Hand und las ihn aufmerksam durch. Als sie fertig war, legte sie ihn zurück auf den Tisch. „Eins ist mir nach wie vor schleierhaft. Wieso willst du eine Frau heiraten, die du niemals lieben wirst?“

„Glaub mir, es ist für uns beide das Beste, wenn wir Gefühle aus dem Spiel lassen.“ Er lächelte. „Sollten wir die

Ehe tatsächlich vollziehen, müssen wir unbedingt verhüten. Darauf bestehe ich. Damit das von Anfang an klar ist.“

Sie hob die Hand. „Immer schön langsam. Ich habe noch nicht mal eingewilligt ...“

„Aber das wirst du, *cara*. Für dich steht einfach zu viel auf dem Spiel.“

Leider hatte er damit recht. Denn noch schlimmer als die Vorstellung, einen Mann zu heiraten, der sie niemals lieben würde, war die Aussicht, ihr Elternhaus zu verlieren und das Ansehen ihres Vaters beschmutzt zu sehen.

Langsam stieß Frankie den angehaltenen Atem aus, schaute Gabriel aber nicht an. „Offensichtlich habe ich keine andere Wahl ...“

Er kam um den Tisch herum. „Sieh mich an, Francesca.“

Sie blickte auf und schaute ihm in die undurchdringlich dunklen Augen. Längere Zeit musterte er sie, dann strich er ihr mit dem Zeigefinger über die Wange. Bei der Berührung begann Frankies Haut zu kribbeln. Ihr Herz setzte einen Schlag aus, und sie hielt den Atem an.

Er grinste wissend. „Ich helfe dir, und du hilfst mir. Das ist alles.“

Sie zog den Kopf weg und rieb sich demonstrativ die Wange. „Okay, ich habe auch ein paar Grundregeln. Du fasst mich nicht an, wenn ich dich nicht dazu auffordere.“

„Klingt vernünftig. Aber in der Öffentlichkeit kann sich schon mal eine Situation ergeben, in der es komisch wirken würde, wenn ich dich erst um Erlaubnis frage, oder?“

„Ich meinte auch mehr die Zeit, in der wir allein sind.“ Trotzig reckte sie das Kinn. „Und wir werden nur eine Ehe auf dem Papier führen.“

Seine Augen funkelten. „Bist du dir da ganz sicher, *cara mia*?“

2. KAPITEL

Gabriel hielt dem abweisenden Blick aus Frankies graublauen Augen stand. Ihrem hübschen Gesicht war deutlich anzusehen, dass sie einen inneren Kampf ausfocht. Sie ballte die zierlichen Hände zu Fäusten und öffnete sie wieder. Dann drückte sie die Schultern durch wie eine Prinzessin, die sich soeben eine Frechheit von einem Stallburschen hatte gefallen lassen müssen.

„Ich habe dir gesagt, du sollst mich nicht so nennen.“ Ihre Augen funkelten vor Wut. Bei der Vorstellung, dass ihn diese ungewöhnlich schönen Augen voller Lust anblicken würden, verspürte er ein Ziehen in der Lendengegend. In einem Moment waren ihre Augen grau, im nächsten blau. Sie erinnerten ihn an den See vor dem Fenster mit seinen stets wechselnden Blautönen, in dem sich die rauchgrauen Wolken spiegelten.

„Wenn wir verheiratet sind, werden die Leute von mir erwarten, dass ich dich so nenne. Ich bin nun mal durch und durch Italiener.“ Beim Anblick ihrer aufeinandergepressten Lippen musste er unwillkürlich lächeln. Nur allzu gern hätte er diesen perfekt geschwungenen Mund geküsst. Diesen Mund, von dem er kosten, den er erforschen wollte.

Frankie hielt ihn für unter ihrer Würde, was nicht weiter verwunderlich war, wenn man an seine kriminelle Familie dachte. Vor vier Jahren hatte sie seine Bitte, mit ihm essen zu gehen, noch ausgeschlagen, doch nun konnte sie ihn nicht länger zurückweisen.

Schon vor Jahren hatte Gabriel sich von seiner Familie losgesagt und ein eigenes Geschäftsimperium aufgebaut. Einer der Gründe, warum er Francesca Mancini heiratete

wollte, war die Dankbarkeit, die er für ihren Vater empfand. Marco Mancini hatte seine Vorurteile gegenüber Gabriels Familie außer Acht gelassen und Gabriel eine Chance gegeben. Mit der Unterstützung des älteren Mannes war es Gabriel gelungen, den Grundstein für sein gewaltiges Vermögen zu legen. Erst im letzten Jahr hatte Marco ihn dann in den Vorstand seiner Firma berufen. Diese Mitgliedschaft würde ihm ein internationales Netzwerk eröffnen, das Millionen wert war. Und er würde nie vergessen, welches Risiko der ältere Mann eingegangen war, als er auf ihn, der aus einer Familie mit zweifelhaftem Ruf stammte, gesetzt hatte.

Aber Gabriel wollte mit dem Angebot, Frankie zu heiraten, nicht nur seinem verstorbenen Freund und Gönner einen Gefallen tun.

Nein. Er wollte Frankie für sich gewinnen. Diesen Wunsch verspürte er, seit sie ihn damals zurückgewiesen hatte. Denn innerlich war er überzeugt, dass sie ihn ebenso sehr wollte wie er sie. Sie sträubte sich nur dagegen, es sich einzugestehen. Und das machte sie für ihn zu einer unwiderstehlichen Herausforderung. Er war ein Mann, der seine Ziele immer erreichte, koste es, was es wolle.

Selbst wenn Frankie die Ehe nicht vollziehen wollte, hätte er einen Sieg errungen, sobald sie seinen Ring am Finger trug.

Frankie drehte den Kopf so schnell weg, dass ihr volles, zum Pferdeschwanz gebundenes Haar zur Seite schwang. Von ihrer englischen Mutter hatte sie den cremefarbenen Teint geerbt und die wunderschönen rauchblauen Augen mit den langen, dunklen Wimpern. Ihr Körper hatte Kurven an genau den richtigen Stellen. Zu gern hätte er diesen Körper überall liebkost und erforscht ... Schnell verdrängte er diesen Gedanken.

„Ich fürchte, für eine kirchliche Trauung bleibt uns keine Zeit“, sagte er in die Stille hinein.

Ihr Gesichtsausdruck war so unterkühlt, dass er fast eine Gänsehaut bekam. „Wenn du wirklich glaubst, ich würde vor einem Priester ein Versprechen ablegen, das ich nicht halten will, dann hast du dich geschnitten.“

„Die Leute werden es verstehen, wenn wir in aller Stille heiraten. Schließlich ist dein Vater erst vor wenigen Wochen gestorben.“ Einen Moment lang schwieg er. „Ich kann mir nur ansatzweise vorstellen, wie sehr du ihn vermisst.“

Ein Anflug von Schmerz huschte über ihr Gesicht. Dann schloss sie kurz die Augen. „Manchmal kann ich gar nicht glauben, dass er nicht mehr da ist ...“ Sie schaute wieder zu Gabriel. „Als ich vorhin ins Haus gekommen bin und dich in der Bibliothek gehört habe, dachte ich für einen kurzen Moment, er wäre es. Dass er gar nicht tot ist und seine Schulden nur ein schlimmer Albtraum waren.“ Ihre Lippen bebten leicht.

Gabriel wusste, wie sehr der Verlust eines geliebten Menschen schmerzte. Als er neun Jahre alt gewesen war, war seine Mutter gestorben, und es hatte Jahre gedauert, bis er sie nicht mehr jeden Tag vermisst hatte. Ihr Tod hatte nicht nur Einfluss auf sein Leben gehabt, sondern auch auf das seiner beiden jüngeren Brüder Ricci und Lorenzo. Am schlimmsten aber hatte er seine kleine Schwester Carli getroffen, die damals erst zwei gewesen war.

Gabriel hatte sich immer bemüht, die Lücke, die seine Mutter hinterlassen hatte, so gut wie möglich auszufüllen. Er hatte versucht, seinen Geschwistern ein Ersatzvater zu sein, aber seine beiden Brüder vergötterten ihren Vater, und Gabriel hatte nie einen positiven Einfluss auf sie nehmen können. Bei Carli hatte er bessere Chancen gehabt. Als sie noch ein kleines Mädchen gewesen war, war er ihr Held gewesen. Vor ihrem Vater und seinen Wutausbrüchen hatte

sie dagegen immer Angst gehabt. Gabriel hoffte, dass er noch heute Einfluss auf sie nehmen konnte, denn Carli hatte seit ihrer Teenagerzeit mit einer Essstörung zu kämpfen. Noch war es ihm nicht gelungen, Carli zu helfen, aber er hatte die Hoffnung nicht aufgegeben und würde es auch nie tun.

Gabriel stellte sich direkt vor Frankie. „Er war ein guter Mensch. Und er hat dich geliebt und wollte nur das Beste für dich.“

Erneut huschte ein Schatten über ihr Gesicht, und ihre Augen färbten sich grau. „Im Vergleich zu deinem Vater muss meiner auf dich gewirkt haben wie der Vater des Jahres.“

Du weißt längst nicht alles über ihn. Gabriel bewahrte eine ausdruckslose Miene. Er hatte es sich angewöhnt, seine Gefühle für seinen Vater anderen gegenüber zu verbergen. Der Name „Vater“ war im Grunde viel zu gut für den Mann, der ihn und seine Geschwister gezeugt hatte. „Man kann die beiden nicht miteinander vergleichen“, sagte er schnell und schaute auf seine Uhr. „Höchste Zeit, auf unsere bevorstehende Hochzeit anzustoßen. Da fällt mir ein, ich habe noch was für dich ...“ Er fischte in seiner Hosentasche nach dem Verlobungsring, den er für Frankie gekauft hatte. Dann nahm er ihre linke Hand und streifte ihr den mit Diamanten übersäten Ring über.

Frankie schaute zu ihm und wieder auf ihre linke Hand. „Er ist wunderschön ... aber viel zu teuer, wo du doch schon so viel Geld ...“

Sanft drückte er ihre Hand. „Mach dir wegen des Geldes bitte keine Gedanken mehr. Wir helfen uns gegenseitig, schon vergessen?“

Ihre Augen schimmerten verräterisch, was ihn tief berührte. Schnell ließ er ihre Hand los und trat einen Schritt

zurück, damit der Wunsch, sie zu küssen, nicht übermächtig wurde. „Was hattest du für heute Abend geplant?“

„Ich wollte in mein Hotel und dort etwas essen.“

„Warum bist du überhaupt in ein Hotel gegangen? Du hättest doch hier wohnen können.“

„Ich dachte, hier bin ich nur der Maklerin im Weg.“ Verlegen spielte sie mit dem Ring. „Und nach dem Tod meines Vaters kommt mir das Haus so leer und einsam vor ...“

„Würdest du hierbleiben, wenn ich mit einziehe?“

„Wäre das klug?“

Ganz und gar nicht. Aber er würde seine Selbstbeherrschung bestimmt nicht verlieren. „In achtundvierzig Stunden sind wir verheiratet. Die Leute werden erwarten, dass wir zusammenleben.“

Frankie zuckte zusammen und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Mach dir meinetwegen keine Sorgen, Francesca. Ich werde deine Entscheidung, die Ehe nur auf dem Papier zu führen, respektieren.“ Das Versprechen würde ihm alles abverlangen, dennoch wollte er sich um jeden Preis daran halten.

„Vielen Dank.“ Ihr hübsches Gesicht wirkte eiskalt, aber hinter ihren graublauen Augen braute sich ein Sturm zusammen, das spürte Gabriel.

Gabriel hatte nur eine Stunde gebraucht, um Frankies Sachen vom Hotel in die Villa Mancini transportieren zu lassen. Jetzt saßen sie in einem Edelrestaurant an einem Tisch mit Blick auf den Comer See. Die schneebedeckten Berge bildeten einen herrlichen Kontrast zum tiefblauen Wasser. Obwohl Frankie die letzten Jahre in London verbracht hatte, konnte sie sich an der norditalienischen Landschaft einfach nicht sattsehen.

Doch musste sie bei diesem Anblick unweigerlich auch an ihre Mutter und den Zwillingsbruder denken, für deren Tod sie sich verantwortlich fühlte ...

Sie war so sehr in Gedanken versunken, dass sie Gabriels musternden Blick erst spät bemerkte. „Tut mir leid, ich war ganz woanders.“ Sie nahm das Glas mit dem sündhaft teuren Champagner, den Gabriel ausgesucht hatte, und nippte daran. „Mhm, köstlich. Du hast einen sehr guten Geschmack.“

„Für einen Mann, der aus der falschen Familie kommt?“, fragte er trocken.

Frankie stellte das Glas ab. „So hab ich das nicht gemeint ...“

„Schon gut, *cara*.“ Er drehte den Stiel seines Glases zwischen Daumen und Zeigefinger.

„Siehst du ihn hin und wieder? Deinen Vater?“

„Nein.“

„Wann hast du ihn zum letzten Mal ...“

„Hör auf, Francesca.“ Seine Miene war wie versteinert.

„Warum nennst du mich immer Francesca?“

Ihre Blicke trafen sich. „Das ist ein wunderschöner Name. Vornehm. Wie für eine Königin.“ Seine Stimme klang noch tiefer, und ein Schauer rann über Frankies Rücken.

„So siehst du mich also?“

Er nahm sein Glas, hob es aber nicht an die Lippen. „Du willst nicht wirklich wissen, wie ich dich sehe.“

„Na los. Sag schon.“ Der Champagner stieg ihr zu Kopf und lockerte ihre Zunge. Das war nicht gut. Sie flirtete mit Gabriel, dabei war Flirten etwas, das sie niemals tat. *Niemals*.

„Unter dieser Eisköniginnen-Maske, die du immer aufsetzt, steckt eine äußerst leidenschaftliche Frau.“ Er schaute auf ihren Mund, als würde er sich vorstellen, ihn zu küssen.